

Die Sünden der Väter

Alles was bleibt wird Asche sein

Von Salamibrot

Kapitel 1: Totgeglaubte Feinde

Die Straßen großer Städte sind seit jeher eine Anlaufstelle für den Abschaum der Gesellschaft. Hier abseits der großen Hauptstraßen, auf denen die Samurai des Daimyo patrouillieren liegt eine Schmutzschicht über dem Antlitz der Gesellschaft. Hier ist ein Menschenleben weniger wert, als nichts und jene, die gezwungen sind sich hierher zurückzuziehen müssen sich entweder anpassen oder untergehen.

Viele Menschen waren auf diesen Straßen nicht unterwegs, wo auf einen Menschen zwanzig Ratten kamen und ein falscher Blick als Grund ausreichte um jemanden zu töten.

Dennoch gab es hier Leben. Von den Ratten einmal abgesehen schlief ein schmutziger, bärtiger Mann mit mehreren leeren Flaschen im Arm an die Wand eines Hauses gelehnt. Dass er noch am Leben war hieß wohl nur, dass er nichts von Wert bei sich hatte. Vermutlich war es ihm bereits gestohlen worden.

Aus einer vergammelten Spelunke am Ende der Gasse drang laute Musik, die klang als würde jemand einen Hund mit einer Pfanne verprügeln.

Und eine weitere Gestalt ging ohne Hast die schmutzige Straße entlang. Eine hochgewachsene, schlanke Gestalt, vollständig verhüllt von einem zerrissenen Umhang.

Die Kapuze tief ins Gesicht gezogen und die Hände in den Tiefen des Umhangs verhüllt richtete der Ninja, denn um einen solchen handelte es sich, den Blick auf den Schlafenden. Da dieser aber offenbar keine Gefahr darstellte lenkte er seine lautlosen Schritte hin zu der schmierigen Spelunke am Ende der Straße.

Als er eintrat, wurde seine Nase zunächst von dem üblen Gestank beleidigt, der in diesem Loch herrschte. Hier drinnen wurde erst die ganze Schlechtigkeit der Musik klar, die aus einem uralten, angelaufenen Plattenspieler dröhnte, der eine Menge Krater und Narben aufwies, vermutlich von Betrunkenen, denen diese „Musik“ zuviel geworden war.

Der Boden war von einer so gewaltigen Schmutzschicht überzogen, dass der Ninja sich

nicht sicher war, ob er schon immer nur aus Dreck bestanden hatte oder ob er nur mit einer zentimeterdicken Schicht überzogen war.

Ein paar Löcher in den rußgeschwärzten Wänden ließen ihn vermuten, dass es hier einmal Fenster gegeben hatte, doch diese waren schon vor Urzeiten vernagelt worden, vermutlich, weil der Besitzer des Spelunke es müde war, zerbrochene Scheiben zu flicken.

Zusammen mit den zwielichtigen Gestalten, die an den Tischen saßen war das alles dermaßen klischeehaft, dass er beinahe gelacht hätte.

Aber Sasuke Uchiha lachte selten und wenn er es einmal tat, dann bedeutete das nichts Gutes für alle, die sich in seiner Nähe befanden.

Mit festen, sicheren Schritten ging Sasuke tiefer in den schummrigen Schankraum hinein. Er erwartete keine Falle, aber es war sicher besser vorsichtig zu sein.

Er hatte nicht so lange überlebt um jetzt einen Fehler zu machen. Auf einer einfachen Routinemission. Er war schon froh genug, dass der Hokage ihm überhaupt mal wieder einen Auftrag anvertraut hatte, nachdem was damals geschehen war.

Daran wollte er jetzt nicht denken. Das war fast zehn Jahre her und er hatte seine Treue zum Dorf Hunderte Male bewiesen.

Nur auf einfachen Missionen natürlich, denn seit dem Tag, an dem sein bester Freund durch seine Schuld umgekommen war, hatte der Hokage ihm nicht mehr vertraut. Sasuke hatte diesen Tag tausendfach gebüßt und er würde ihn bis an sein Lebensende bereuen.

Er schüttelte den Kopf. Er durfte sich nicht ablenken lassen.

Er aktivierte das Funkgerät in seinem Ohr.

„Konohamaru, ich bin drin. Haltet euch bereit.“

„Verstanden“, kam es nach kurzem Rauschen zurück.

Der Jonin setzte sich an die Bar, an der ein einäugiger Barkeeper mit einem dreckigen Lappen ein Glas polierte und es damit nur noch dreckiger machte.

Sasuke wäre lieber alleine auf diese Mission gegangen, doch wie immer wurden solche Aufgaben von Dreierteams erledigt.

Zu dieser Mission, bei der ein verzweifelter Priester um die Zerschlagung einer Sekte gebeten hatte, die ihre Rituale in einem der nördlicheren Dörfer des Feuerreiches durchführten. Der Mann hatte von Menschenopfern und Dämonenanbetung geredet, doch Sasuke war sich ziemlich sicher, dass der Mann dabei größtenteils die Spenden an seinen eigenen Tempel im Sinn hatte. Solange sie bezahlt wurden war es ihm gleich.

Sasuke dachte an die anderen beiden. Der erste, Neji Hyuuga.

Der absolute Beweis dafür, dass der Hokage ihm immer noch nicht vertraute. Sollte er rückfällig werden und das Dorf verraten wäre der Hyuuga wohl einer der wenigen, die es mit ihm aufnehmen könnten. Das war überflüssig, denn Sasuke hatte seine Lektion gelernt, doch ihm war klar, dass er mit Neji einen starken Verbündeten an seiner Seite

hatte, auch wenn er ihn nicht benötigte.

Seit mit Narutos Tod auch der Kyuubi verschwunden war, war Konohagakure seiner mächtigsten Waffe beraubt worden und entsprechend angeschlagen. Vermutlich sollte der Hyuuga sowieso nur Kindermädchen für ihn spielen. Der andere Begleiter passte ihm noch weniger.

Konohamaru Sarutobi, der Enkel des dritten Hokage und Schüler seines toten Freundes Naruto. Der Junge ging ihm nicht nur durch seine Überdrehtheit und tollkühne Aktionen auf die Nerven, er war auch noch seinem Meister so ähnlich, dass Sasuke sich unweigerlich an Naruto erinnert fühlte, sobald er ihn sah. Und Sasuke hasste es, an Naruto erinnert zu werden.

Seufzend bestellte er sich etwas zu trinken. Hoffentlich tauchte der Kontaktmann bald auf.

Neji Hyuuga saß mit auf einem Dach in der Nähe und beobachtete die Eingangstür der dreckigen Schenke.

Er fühlte sich unwohl dabei, Sasuke alleine dort hineinzuschicken, doch zwei wären wohl zu auffällig gewesen. Er glaubte zwar nicht, dass der Uchiha Probleme haben würde, sollte sich die Einladung eines Informanten als Falle herausstellen, allerdings vertraute er ihm seit jenem Tag noch immer nicht wirklich.

Dem Tag, an dem Naruto gestorben war. Dem Tag, an dem Kakashi alleine mit einem verletzten Sasuke zurückgekommen war und auf Nachfrage nur den Kopf geschüttelt hatte.

Nur Kakashi, Sasuke und die Hokage wussten über die genauen Umstände Bescheid, unter denen Naruto gestorben war und sie schwiegen eisern. Es hatte eine große Trauerfeier gegeben, doch niemals waren die genauen Umstände bekannt geworden. Nach dem Vorfall mit seiner Cousine hatte die Hokage ihn beauftragt den Uchiha unter Beobachtung zu stellen. Eine Tatsache, die auch der erst kürzlich ernannte sechste Hokage nicht verändert hatte.

Doch Neji konnte nichts Verdächtiges bei ihm ausmachen. Er schien nur verbittert und voller Trauer und Zorn über jenen Tag. Vielleicht hatte Hinata Unrecht gehabt und der Uchiha hatte tatsächlich nichts mit Narutos Tod zu tun.

Es war müßig darüber nachzudenken. Er hatte einen Auftrag. Sein Funkgerät knisterte. Konohamaru klang besorgt.
„Neji, Ich fürchte, wir haben ein Problem.“

„So, also das ist unser Kontaktmann?“

Neji blickte hinab auf die blutverschmierte Leiche, die auf schreckliche Weise

zerfleischt zu seinen Füßen lag. Seine gebrochenen Rippen ragten aus dem aufgerissenen Brustkorb hervor und auch die Knochen in Armen und Beinen lagen blank inmitten von Lagen rohen Fleisches. Ein gewaltiger See aus Blut hatte sich um den Körper herum gebildet. Nur das Gesicht war noch als solches zu erkennen und wies keine erkennbaren Verletzungen auf, bis auf einen blutigen Kreis auf der Stirn.

Einen Kreis, in den ein umgedrehtes Dreieck eingebettet war.

Neji sah hinüber zu Konohamaru, der grün angelaufen war und aussah, als müsste er sich gleich übergeben.

Neji konnte das jetzt nicht beachten. Zu gefährlich war die Situation. Er stieß Konohamaru an. „Reiß dich zusammen!“, befahl er. „Du wirst in deiner Laufbahn noch Schlimmeres erleben. Mach deinem Meister keine Schande. Ist das unser Kontaktmann?“

Konohamaru hob den Kopf und nickte, immer noch unfähig, sich von dem Anblick loszureißen.

Neji kniete neben dem Toten nieder und betrachtete das Symbol auf seiner Stirn. Er kannte es. Neji sah auf und aktivierte sein Byakugan.

Was er sah erschreckte ihn. „Konohamaru, Geh und hilf Sasuke! Das ist eine Falle.“ Das Geräusch von Schritten aus einer Seitengasse ließ den Genin schaudern. Neji schrie ihn an: „Los jetzt!“

Er zog zwei Wurfmesser aus seinem Beutel und wartete, während er sich mit seinem Byakugan umsah. Er konnte mehrere Gegner erkennen, die sich mehr oder weniger erfolgreich durch die Gassen und über die Dächer anzuschleichen versuchten.

Daraus schloss er, dass sie nicht wussten, mit wem sie es zu tun hatten, da er sie mit seinen Byakugan mit Leichtigkeit ausmachen konnte.

Diese spezielle Fähigkeit, die innerhalb seiner Familie weitervererbt wurde, ermöglichte ihm ein Blickfeld von fast 360° und ließ ihn außerdem durch feste Materie in einem Radius von fünfzig Metern zu sehen. Es war beinahe unmöglich, sich an einen Hyuuga heranzuschleichen.

Neji trat einige Schritte zurück und nahm Kampfhaltung an, während Konohamaru davonlief. Das Symbol auf dem Toten und die skelettartigen Tätowierungen seiner Gegner, sowie deren schauerliches Geschrei nach mehr Blut ließen nur einen Schluss zu.

„Eine Jashin Sekte“, murmelte er. „Warum muss es ausgerechnet eine Jashin Sekte sein?“

Diese Mistkerle konnten wirklich gefährlich werden.

Er besah sich seine Gegner genau, prüfte den Strom des Chakra in ihren Adern, ihre Bewegungen und ihre Anzahl. Es waren sieben, zwei davon mit den rituellen Schädeltätowierungen einer Jashin Sekte.

Auf diese Dämonenanbeter waren die Ninjas aus Konoha zum ersten Mal gestoßen,

als die Organisation der Akatsuki das Dorf angegriffen hatte. Diese mysteriöse Organisation hatte es sich zum Ziel gesetzt die geschwänzten Dämonen zu fangen und für eigene Ziele einzusetzen.

Der Tod des Neunschwänzigen hatte ihre Pläne zerschmettert, sodass sie ihren ganzen Zorn auf Konoha richteten. Ihre Rache war schrecklich gewesen und einer der Gründe, warum Sasuke Uchiha überhaupt wieder eine Gelegenheit bekommen hatte, sich zu bewähren.

Er war es gewesen, der Akatsukis schrecklich wütenden Anführer Pain getötet hatte, nachdem er das halbe Dorf in Schutt und Asche gelegt hatte. Für diese Heldentat hatte er eine Gelegenheit bekommen, vergangenes Unrecht wieder gut zu machen.

Einer der Akatsuki war ein Jashin Anbeter gewesen, der durch die Gunst seines Gottes Unsterblichkeit erlangt hatte.

Er hatte den Bericht Shikamarus aus erster Hand gehört, wie es ihm gelungen war dieses Monster in Menschengestalt unter Massen von Erde zu begraben. Sollte hier so ein Auserwählter dabei sein, war er so gut wie tot.

Jammern half nichts. Neji nahm Kampfhaltung an und erwartete seine Gegner.

Sasuke wurde langsam ungeduldig. Schöner Kontaktmann, den Treffpunkt selbst bestimmen und dann zu spät kommen.

Sein Funkgerät, das er versteckt unter seiner Kapuze trug knisterte.

„Sasuke“, hörte er Nejis Stimme, die seltsam verzerrt klang. „Bei unserem Gegner handelt es sich um eine Sekte des Jashin. Unser Kontaktmann ist tot, vermutlich ist das eine Falle. Ich wurde in einen Kampf verwickelt, aber Konohamaru ist auf dem Weg zu dir.“ Nejis Stimme wurde durch ein dumpfes Klatschen und einen Aufprall abgewürgt, dann war nur noch Rauschen zu vernehmen.

Sasuke atmete tief ein und schloss die Augen.

Das hätte er sich ja denken können. Neji hatte also zu tun und zwang ihn auch noch Babysitter für den verdamnten Jungen zu spielen. Na wenn es sein musste.

Als er die Augen wieder öffnete leuchteten sie in rotem Licht, während sich um seine Pupille drei rotierende schwarze Formen bildeten.

Sasuke sah sich um. Die rotierenden Wirbel des Sharingan nahmen jede Kleinigkeit seiner Umgebung wahr. Er konnte die Signaturen einiger starker Auren ausmachen, doch da war noch etwas anderes, etwas Dunkleres, Böseres.

Sasuke nahm aus dem Augenwinkel etwas wahr und warf ein Messer, bevor sein Gegner überhaupt die Hand gehoben hatte.

Die Klinge traf den Wirt in die Stirn und ließ ihn hinter die Theke zurücktaumeln, das lange Fleischermesser, das er gegen Sasuke erheben wollte noch in der Hand.

Noch eine sehr nützliche Fähigkeit des Sharingan: Die Voraussicht.

Sasuke drehte sich um und schob eine Hand in seinen Mantel. Er spürte den Griff

seines Schwertes, die beruhigende Aura des kalten Stahls. Seine Sharingan suchten den Raum ab, nahmen die zwielichtigen Gestalten wahr, die nun alle Arten von Waffen hervorzo-gen. Das waren nur kleine Fische. Dennoch beunruhigte ihn etwas, eine dunkle Präsenz.

Mit einem Schaben glitt Sasukes Klinge aus der Scheide. „Euch ist klar, dass ihr sterben werdet, wenn ihr euren Plan so weiterverfolgt?“, fragte Sasuke mit hochgezogener Augenbraue, während er mit der anderen Hand mehrere Wurf-messer bereit machte.

„Seht es doch mal so, euer Überraschungsangriff ist fehlgeschlagen und ihr würdet nur meine Zeit verschwenden, deshalb mache ich euch das Angebot jetzt brav nach Hause zu gehen.“

Sasuke war sich zwar sicher, dass die Sektenanhänger seinen Vorschlag ablehnen würden, da sie erstens Fanatiker waren und sich zweitens in der Überzahl glaubten, aber das Reden verschaffte ihm Zeit um sich einen Überblick zu verschaffen. Außerdem bereitete ihm die dunkle Präsenz sorgen.

Sasuke standen nun zehn Gegner gegenüber, alle mit einem dümmlich, blutgierigen Ausdruck auf ihrem Gesicht.

Er sah den Angriff kommen, bevor sein Gegner selber den Gedanken gefasst hatte, er wolle angreifen. Der Uchiha warf die beiden Messer, die er in der Hand hielt und tötete den einen seiner Gegner mit einem Treffer in den Hals. Das zweite Messer traf einen Weiteren in die Brust und warf ihn auf einen Tisch, der entzweibrach. Gleichzeitig sprang Sasuke in die Luft und landete hinter seinen Gegnern, deren langsame, unerfahrene Bewegungen nicht mit seiner Geschwindigkeit mithalten konnten.

Er rammte einem von ihnen sein Schwert bis zum Heft in den Rücken und sprang noch während dieser schreiend zu Boden ging ab und rammte beide Füße ins Gesicht eines weiteren.

Während er dem unbeholfenen Hieb einer großen Axt auswich, bemerkte er aus dem Augenwinkel, wie sich die Hintertür der Schenke öffnete. Mehr Gegner? Gut.

Konohamaru hielt sich nicht damit auf durch die verwinkelten und verzweigten Gassen zu rennen. Er sprang von Dach zu Dach, darauf bedacht den Uchiha so schnell wie möglich zu erreichen. Hinter ihm ging die Sonne unter, in einem Feuerwerk aus rotem Licht. Dieses spiegelte sich in dem violetten Ring, den er am rechten Zeigefinger trug. Ein Andenken an eine Zeit des Krieges und der Verzweiflung.

Der Ring des Mannes, der seinen Meister gejagt hatte, obwohl er nicht direkt Schuld an seinem Tod trug. Der Ring des Mannes, den Sasuke Uchiha getötet hatte.

Konohamaru hatte ihn an sich genommen, nachdem seine sechs Körper besiegt am Boden lagen. Der Schriftzug darauf war in der anbrechenden Dunkelheit kaum zu erkennen: Rei. Null. Er hatte den Ring Sasuke als Siegesbeute angeboten, doch dieser hatte abgelehnt.

Konohamaru mochte den Uchiha nicht sonderlich, doch er respektierte ihn als Freund seines verstorbenen Meisters und den einzigen, der die genauen Umstände seines Todes kannte.

Anders als Hinata war er nicht der Meinung, Sasuke hätte Naruto getötet. Das war absurd, schließlich hatte dieser seinen Fehler eingesehen und war zurückgekommen. Wenn er Zweifel gehabt hatte, dann waren diese spätestens weggewischt worden als er Sasukes Kampf mit Pain beobachtet hatte. Eine solche Hingabe und einen solchen Zorn hatte er bis dahin nur bei seinem Meister gesehen und er bewunderte den Uchiha dafür, auch wenn sie niemals Freunde werden würden.

Er war sich außerdem ziemlich sicher, dass der Uchiha auch ohne ihn klarkommen würde, doch er dachte sich vielmehr, dass Neji ihn losgeschickt hatte, weil er Sasuke immer noch nicht ganz vertraute.

Konohamaru eilte weiter, dem Treffpunkt entgegen, den der Kontaktmann genannt hatte. Er war sich sicher, dass der Uchiha bereits fertig sein würde, wenn er dort ankam.

Röchelnd brach der letzte der Kultisten zusammen. Sasuke wischte seine blutige Klinge an der Kleidung des Mannes ab. Das war geradezu lächerlich einfach gewesen. Sein Blick wanderte zu der geöffneten Hintertür der Schenke.

Leiser Gesang drang an sein Ohr.

Sasuke drehte sich um. Von Konohamaru war noch nichts zu sehen, also ging er zu der Tür und erblickte eine Treppe, die in eine Art Keller hinabführte. Ihr Ende verlор sich in der Dunkelheit.

Sasuke stieg hinab, das Schwert in Bereitschaft. Er war nicht ganz sicher, was ihn da unten erwarten würde. Eine Kultstätte? Ein Leichenkeller? Oder einfach nur ein Lagerraum, so wie es eigentlich sein sollte?

Die Treppe endete an einer Tür, die hier sicher nicht hingehörte. Das dunkle Holz der Tür wirkte zu neu und zu fremdartig um wirklich lange da gestanden zu haben. Die nackten Backsteinwände waren von Schimmel und Spinnweben überzogen, doch diese Tür glänzte noch wie neu.

Sasuke drückte probeweise dagegen. Nichts tat sich, also untersuchte er das Schloss. Seltsamerweise hatte diese Tür kein Schloss. Vielleicht eine Art Blockade? Gab es womöglich ein Passwort?

Sasuke strich mit dem Finger über einen alten rostigen Türklopfer, als ihm eine Idee kam. Er ergriff den Türklopfer und zog einmal kräftig. Die Tür schwang überraschend leicht auf, sodass er beinahe das Gleichgewicht verlor.

Sasuke schalt sich selbst. Es gab keinen komplizierten Öffnungsmechanismus, die Tür ging einfach nur nach Außen auf.

Peinlich. Gut, dass das niemand gesehen hatte.

Sasuke trat nun in einen großen Raum, der gewiss einmal ein Lagerraum oder ein Weinkeller gewesen war, doch davon war nun nicht mehr viel zu erkennen. Die Einrichtung, Regale oder Tische war in Stücke gehackt und an den Wänden verteilt worden.

Eine dünne Schicht Flüssigkeit bedeckte den Boden, von der sich Sasuke nicht sicher war, ob es Wein oder Blut war.

Auf jeden Fall stank es hier drin noch schlimmer als in der Schenke. Der Geruch nach Exkrementen, Schweiß und Blut war stark und Sasuke benötigte all seine Selbstbeherrschung um nicht zu würgen.

Der Raum wurde von einigen wenigen Fackeln erhellt, die ihn in einem unheimlichen, schaurigen Dämmerlicht leuchten ließen.

In der Mitte befand sich ein schwarzer Stein, der Senkrecht bis zur Decke in die Höhe ragte. Daran hingen zwei Dinge.

Das erste war ein Banner, welches das Zeichen dieser kranken Dämonenanbeter zeigte, den Kreis mit dem umgedrehten Dreieck.

Das Zweite war eine Leiche. Es war wirklich kein schöner Anblick. Die Leiche, offenbar der Wirt, dessen Identität einer der Kultisten angenommen hatte war gehäutet und ausgeweidet worden, Ströme von eingetrocknetem Blut bedeckten den Boden, die Wände und sogar die Decke. Die rechte Gesichtshälfte des Mannes fehlte und der blutverschmierte Schädelknochen war zu sehen.

Der Rest des Gesichtes war in Tod zu einer Maske aus Angst und Pein erstarrt. Sasuke hatte schon schlimmeres gesehen, aber nicht viel.

„Herrlich, nicht wahr? Man kann die Freude Jashins über dieses Opfer geradezu spüren.“

Sasuke drehte sich um. Aus der Tür, durch die auch er gekommen war, war ein Mann getreten, der ihm aus irgendeinem Grund bekannt vorkam.

Ein dreckiges Grinsen im ebenmäßigen Gesicht und trotz seines jungen Alters grauen Haaren, die mit so viel Gel nach hinten gekämmt worden waren, dass man es geradezu riechen konnte.

In seinen violetten Augen funkelte ein mordgieriges Licht, als er noch näher an Sasuke herankam. Diesem fiel nun das Blut auf den offenen, weißen Hemd des Mannes auf,

sowie eine offene Wunde in seiner Brust, die von seinem Schwert stammte. Sasuke fluchte. Ihm fiel nun wieder ein, wieso ihm der Mann bekannt vorkam. „Wer hat dich denn wieder ausgebuddelt?“, fragte er.

Der Mann hielt eine Sense in der Hand, ein einfaches Feldarbeitsgerät. „Dein komischer Freund hat meine schöne Sense zerstört, sodass ich diesen Schrott hier benutzen muss. Und ich werde euch Arschlöchern ganz bestimmt nicht auf die Nase binden, wer mir die Chance gegeben hat mich an euch zu rächen.“ Hidan brach in irres Gelächter aus. „Zwei Opfer an einem Tag. Jashin wird zufrieden sein.“